



BIOLANDBAU: Soll der Biolandbau neue Verfahren zulassen, um in der Züchtung schnellere Fortschritte zu machen?

Bioforscher hinterfragt aktuelles Bio



Fibl-Direktor Urs Niggli referierte in Chur GR. (Bild: sal)

Urs Niggli, international anerkannter Biolandbau-Experte, machte kürzlich deutlich, dass er trotz öffentlicher Kritik bei seiner Meinung bleibt: Der Biolandbau soll sich modernen Züchtungsmethoden nicht verschliessen.

DANIEL SALZMANN

«Damit bin ich voll auf die Schnauze geflogen, und deswegen rede ich nicht mehr weiter, zu diesem Thema sage ich gar nichts mehr.» Das waren die Worte von Urs Niggli, Direktor des Forschungsinstitutes für biologischen Landbau (FiBL), im März an der Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), mitten in seinem Referat, nachdem er eben erst den Satz beendet hatte: «Ich habe eigentlich davon geträumt, dass sich der Biolandbau als sehr nachhaltiger Systemansatz in Richtung moderne Technologien ausweitet.» Wer sagt, er sage nichts, sagt natürlich trotzdem etwas. Man kann daraus schliessen, dass Niggli nach wie vor offen für gewisse Einsatzformen des gentechnischen Crispr/Cas-Verfahrens ist, und zwar auch im Bio-Landbau. Nachdem er sich im April 2016 in einem Interview mit der deutschen «taz» dahingehend geäussert hatte, war aus ganz Europa ein Proteststurm über Niggli niedergegangen, Biobauern forderten, dass das FiBL ihm einen Maulkorb umhängt.

Bio könnte überholt werden

Den Hintergrund dieser Überlegungen legte Niggli in Chur wie folgt dar. Erstens verbessere



sich die Ökoeffizienz in der konventionellen Landwirtschaft dramatisch. Zum Beispiel werde die Stickstoffnutzungseffizienz in der Pflanzenzüchtung intensiv bearbeitet, da würden sich weitere massive Verbesserungen ergeben. Demgegenüber beobachte man im Bio-Landbau, so Niggli, eine Stagnation bei der Ökoeffizienz, weil es praktisch keine Ertragszuwächse gebe und die Umweltwirkungen stabil gut seien. Das heisse, dass zu einem gewissen Zeitpunkt die konventionelle Landwirtschaft den Biolandbau in einzelnen Bereichen bezüglich Ökoeffizienz überholen werde oder dass sie ihn bereits überholt habe. Besonders, wenn man die Umweltwirkung pro produzierte Einheit und nicht pro Landnutzungseinheit betrachte. Denn so schmolzen die Vorteile des Biolandbaus im Umweltbereich. Diese seien ja zum Beispiel in der Bodenfruchtbarkeit völlig unbestritten. Niggli's Fazit: Der Biolandbau müsse an seinem Ertragspotenzial arbeiten. Und da könnten Methoden wie Crispr/Cas eben nützlich sein. Niggli warf deshalb vor dem SGA-Publikum die Frage auf: «Müsste man nicht, weil der Biolandbau ja ziemlich widersprüchlich oder teilweise auch zurückhaltend ist mit technologischer Innovation, müsste man nicht einen dritten Weg gehen? Also eine Agrarökologie, in der wir viele Ansätze des Biolandbaus haben, aber wo wir bezüglich Technologie viel freier sind, wo wir weniger geregelt haben, weniger Verbote haben?»

«Für mich ein Verbrechen»

Der «Schweizer Bauer» dokumentiert hier weitere spannende Aussagen von Urs Niggli, die er am 30. März in Chur machte:

- «Das Biolabel hat ja einen riesigen Kommunikationsvorteil. Es war das erste Label, das eine nachhaltige Produktion und ei-

nen nachhaltigen Konsum auf eine einfache Weise verbunden hat. Und das funktioniert global, weil das Vertrauen in die Zertifizierung und in die Kontrolle so gross ist. Bio ist das erste global gehandelte nachhaltige Produkt, weil es gesetzlich überall unterstützt wird, das ist eine historische Leistung. Deswegen lohnt es sich, das Biolabel und den Gedanken des Biolandbaus weiterzuentwickeln und zu modernisieren. Ich bin nicht ein Nestbeschmutzer, ich träume von einer Modernisierung des Biolandbaus.»

- «Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Produktion ist eigentlich gelöst. Was die Ökologen, auch die Biobauern, immer verdammten, nämlich, dass wir so intensiv produzieren, hat natürlich auch seine Sonnenseite. Das heisst, die Anzahl Menschen, die hungern, werden immer weniger. Deshalb müssen wir uns in der Zukunft ganz stark auf die Umweltprobleme und auf die sozialen Probleme in der Landwirtschaft konzentrieren. Eine weitere Intensivierung ist nicht notwendig, ich würde aber auch nicht sagen, dass das Gegenteil, eine Extensivierung der Landwirtschaft, Sinn machen würde.»

- «Um wirklich nachhaltig zu werden, brauchen wir Methoden der umfassenden Nachhaltigkeitsbewertung. (...) Es genügt nicht, wenn wir nur die Produkte labeln. (...) Und wir brauchen sehr viel mehr Innovation (soziale, ökologische, technologische). Wir brauchen alle Innovationswege, das ist meine Überzeugung. Der Historiker Johan Norberg hat gesagt: Die wichtigste Ressource ist das menschliche Gehirn (...) Diese nicht zu nutzen, halte ich für ein Verbrechen. (...) Die gut eingeführten Labels, und dazu zähle ich jetzt bewusst auch das Beispiel des Biolandbaus, garantieren keine Nachhaltigkeit per se.»